

Prof. Dr. Alfred Toth

Ein Problem der qualitativen Zahlentheorie bei iconischen Paarobjekten

1. Die sog. semiotischen Objekte wurden durch Bense (ap. Walther 1979, S. 122 f.) in die Semiotik eingeführt. Wie erst in Toth (2008) gezeigt worden war, können sie in Zeichenobjekte einerseits und in Objektzeichen andererseits differenziert werden. Es handelt sich hier also entweder um als Zeichen fungierende Objekte oder um als Objekte fungierende Zeichen. Zu den ersteren gehören alle Beispiele, die Bense anführt. Das klassische Beispiel ist die iconische semiotische Relation, welche zwischen Schlüssel und Schloß besteht



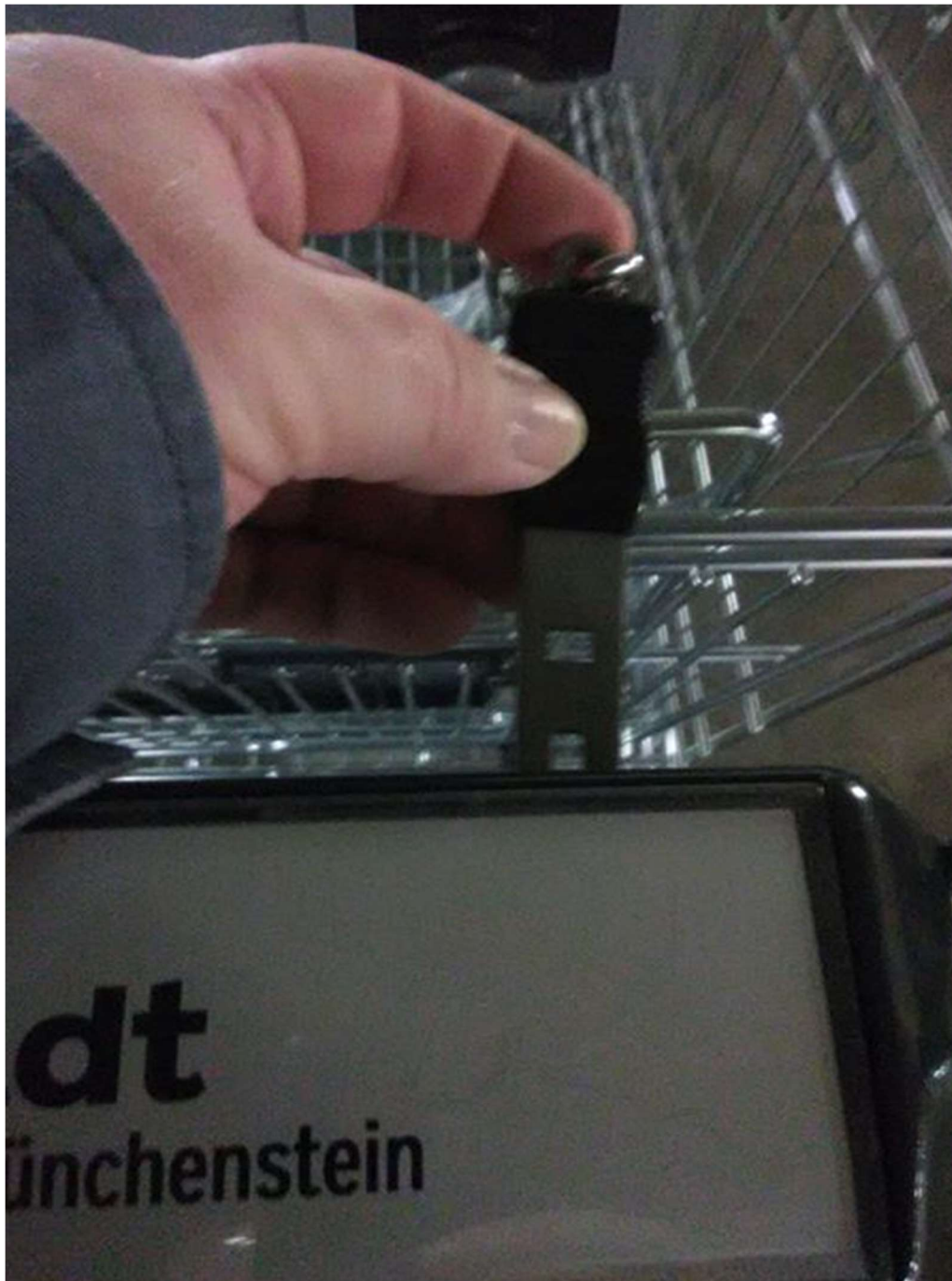
Hadwigstr. 6, 9000 St. Gallen.

Leider vertritt Bense Peirce's Auffassung, daß wir alles, was wir wahrnehmen, nur als Zeichen wahrnehmen, d.h. Schlüssel und Schloß werden hier als Zeichen und nicht als Objekte behandelt. In Wahrheit liegt aber natürlich eine semiotische Relation zwischen einem Paar von Objekten vor

$$R(\Omega_M, \Omega_n) = (2.1).$$

2. Ein wesentlich komplexerer Fall liegt vor (außerhalb der USA) bei Supermärkten, in denen die Einkaufswagen zu Objektfolgen konkateniert werden. Um den jeweils letzten Wagen, der also aus der Perspektive des Kunden der erste ist, zu dekonkatenieren, muß man eine Münze in eine Schlitzschublade stecken, um Hilfe eines Schlüssels, der die Konkatenationsvermittlung (das ontische „Medium“) präsentiert, den Wagen aus der Objektfolge zu

lösen, damit man den dergestalt bekommenen Einzelwagen gebrauchen kann
(ontische Gebrauchsfunktion)



Gartenstadt-Zentrum, 4142 Münchenstein BL.

Ontisch gesehen liegt hier folgende Abbildung vor

$$f: \quad \Omega_M \rightarrow (\Omega_n \dots, \Omega_i \dots, \Omega_1) = ((\Omega_M \cup \Omega_n), (\Omega_{n-1} \dots, \Omega_i \dots, \Omega_1))$$

gdw.

$$R(\Omega_M \cup \Omega_n) = (2.1),$$

wobei also $(\Omega_M \cup \Omega_n)$ der dekonkatenierte Wagen mit Münze bezeichnet.

Eine weitere iconische Relation besteht zwischen Münze und Münzschlitz, wobei diese ontisch durch die Objektinvarianten der Invariabilität der Sortigkeit der Münze (z.B. CH-Franken), aber optional durch die Variabilität der Größe der Münze (d.h. ihrer Wertigkeit, als Objektzeichen aufgefaßt, also etwa ein 1- oder 2-Franken-Stück) restringiert ist.

Die zu f konverse Funktion ist dann

$$f^{-1}: \Omega_n \rightarrow (\Omega_{n-1} \dots, \Omega_i \dots, \Omega_1) = ((\Omega_n \dots, \Omega_i \dots, \Omega_1) \cup \Omega_M).$$

Man bemerkt, daß hier natürlich keine quantitative, sondern eine qualitative Konversion vorliegt. Rein quantitativ würde dies, in Peanozahlen ausgedrückt, wie folgt aussehen

$$1 + (1, 2, 3, \dots, n) = 1 \cup (1, 2, 3, \dots, n),$$

also ein barer Nonsens.

Literatur

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2008

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

6.7.2018